

# Die Siegerin

Roman von Hannu Seppeler-Becker

Verleger: Deutscher Roman-Verlag vorm. L. Unverricht, Bad Sachsa (Südthüring)

Renate Randolf stieg die letzten Stufen zu Agels Atelier hinauf, öffnete leise einen Spalt weit die Tür und blieb betroffen stehen. Ihre Augen, die sich mit einer jähen Angst füllten, hingen an dem Gesicht des Mannes, folgten seinen unruhigen Schritten. Hin und her — her und hin, wie ein Tier im Käfig, dachte sie, während sich ihre Lippen fest zusammenpressten.

Als hätte er die Gedanken seiner Frau gespürt, blieb Agel Randolf stehen, eine Hand gegen den Fensterrahmen gestützt, mit der anderen in einer müden Bewegung über Stirn und Haar streichend. Er sah hinaus, und sah doch nichts von dem unvergleichlichen Sonnenuntergang.

Aber Renate, die leise die Tür hinter sich zugezogen hatte, nahm mit Staunen die Veränderung des Raumes wahr.

Die Nüchternheit der Werkstatt war mit einem tödlichen Schleier verhungen, die Stein- und Tonmodelle schienen zu geheimnisvollem Leben erwacht, und zum erstenmal erkannte Frau Renate, daß ihr Mann ein Künstler war, erkannte den schöpferischen Menschen.

Sie erschauerte unter der Lebensacht der ihr zunächststehenden Plastik. Sah man in diesem weißen Körper nicht das Blut pulsieren? Und ihre Züge trug diese Frau.

Sie sah sich um, schenkte dem Kopf, ihr Körper in immer anderen Ausdeutungen.

Trotzig warf sie plötzlich den Kopf zurück. Es ist ja nicht wahr, daß Agel in seiner Kunst nachläßt, überdies sie die Stimme in ihrem Innern, die den beiden Kritikern, deren Gespräch sie gestern zufällig belauschte, recht geben wollte. Eine gewisse Schablone, diesen Ausdruck hatte einer der Herren gebraucht. Schade, hatte darauf der andere erwidert, wirklich schade, er versprach viel mehr, als er gehalten hat; meiner Meinung nach muß Randolf mal raus hier, andere Eindrücke sammeln —

Diese Sätze hatten sich in Renates Hirn eingegraben und ihr Herz schuldbehaftet aufzuden lassen. Sie, sie allein ist schuld daran, sie hemmt ihn mit ihrer Liebe. Ja, so ist es: Ich fördere ihn nicht, ich bin eifersüchtig, kleinlich und spießig!

Oh, sie wußte das ganz genau, wollte es aber nicht wissen, als sie ihm bei der Hochzeit das Versprechen abschmeichelte, kein weibliches Modell mehr zu nehmen — Langsam bewegte sich Renate durch den Raum, trat hinter ihren Mann am Fenster und legte den Arm um seinen Hals. „Agel —“

Wie aus einer anderen Welt holte der Bildhauer seinen Blick zurück. Seine Gedanken waren noch auf dem Fest gestern Abend bei seinem Freunde Peter Vorten.

Nach längerer Zeit hatte er, ohne Renate, die nicht mit wollte, sich mal wieder bei seinem Freunde sehen lassen. Als sich nach dem Essen die stidese Gesellschaft in alle Räume verteilte, tanzte, flirtete und tollte, hatte ihn Peter auf die Seite genommen, und ihm eine regelrechte Standpauke gehalten.

Wort für Wort hatte er behalten. „Es taugt nichts, Agel, was du im letzten Jahr geschaffen hast“, so hatte der Freund gesagt und ihn, da er aufbegehren wollte, in den Sessel gedrückt. „Du kannst nachher reden, jetzt rede ich, mein Vieder. Wie ein ruhebedürftiger Großpapa, der kein raues Lüftchen vertragen kann, hast du dich zurückgezogen und verkapelt. Mensch, du hast es doch in dir, zeig doch mal, was du kannst, schaff mal wieder etwas, was den Menschen Augen und Wäuler aufreißt. Dieses sanfte Getue, was du leihst an den Tag gelegt hast in deinen Arbeiten, hängt mir, offen gesagt, zum Hals heraus. Du hast doch Blut in den Adern und kein Himbeerwasser, he?“

Agel war Röte der Empörung und Scham ins Gesicht gestiegen. Er wollte sich auflehnen gegen das harte Urteil des Freundes und empfand doch die Wahrheit des Gesagten.

Hingeduldet hatte er, sich die Kunst reichlich bequem gemacht, zufrieden wie ein latter Spieler, bis sich in den letzten Monaten diese aufreibende Unrast in ihm einstellte wie eine ernste Warnung. Unwillkürlich rechte er sich, warf den Kopf zurück. Sie sollten schon sehen, daß er nicht ausgeschaltet war, daß er was konnte! Der Freund hatte fortgesetzt: „Wir alle hatten eine Steigerung deines Könnens erwartet, Agel, wir brannten auf deine weiteren Arbeiten — statt dessen läßt du es dir, nimm's nicht krumm, sozusagen, auf welchem Pfähl wohlsein. Irgendwo hab' ich mal den Vers gelesen: Herr, laß mich hungern dann und wann, lätstein macht stumpf und träge —, daran denk' du auch mal, alter Junge!“

Kranke Zähne können nur durch gewissenhafte Behandlung gesund gemacht werden. Richtige Zahnpflege aber schützt vor Krankheiten und Zahnzerfall.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



„Nehmen Sie die Geige unters Kinn!“  
„Unter welches?“  
Zitron, Vergrüßtem Deike

Betroffen senkte Agel den Kopf. Wahrhaftig, Peter hatte recht. Vor seiner Heirat mit der wohlhabenden Renate, als er sich noch regelrecht mit dem Leben herumschlug, hatte er ganz anderes geleistet. Der Freund hatte ihm den Star gestochen, das mußte anders werden, Herrgott nochmal!

„Agel —“ Renates Stimme drang ihm ins Bewußtsein, noch halb abwesend strich er über den weichen Arm an seinem Hals — „Du — Reni?“

„Du arbeitest nicht, Agel?! Keine Lust?“

„Lust — Lust, nein, ich habe keine Lust, ich kann ja nichts mehr —“

Er hatte Renates Arme von seinem Hals gestreift und nahm seine eben unterbrochene Wanderung wieder auf, wobei er beinahe haherfüllte Blicke über seine letzten Arbeiten warf, und wie von ungefähr auch einen dieser Blicke über seine Frau gleiten ließ.

Renate, die den Blick aufgefangen hatte, erschraf. „Rein, nur das nicht, er soll mich nicht ansehen, wie ein Gefangener seinen Wärter, nein, nein, sonst wird er mich eines Tages hassen —“ jagte es durch ihr Herz. „Nebst soll er wieder —“ Ihre Gedanken stockten wollten sich aufbäumen gegen das, was sie nun sagen mußte, wollte sie ihn nicht verlieren.

„Agel — ich — ich bin gekommen, weil — ich wollte dir sagen, daß du dir doch mal wieder ein anderes Modell nehmen solltest —“

Jäh verhielt der Mann seinen Schritt, wandte sich um und kam langsam auf Renate zu.

„Reni —?! Was hast du da eben gesagt? Ich soll — ja hör' mal, hab' ich denn richtig verstanden?!“

Renate zwang ein Lächeln auf ihr Gesicht, das der Mann, als sie nicht, zwischen seine beiden Hände nahm.

„Du, Renate — ahnst du denn, was du mir damit gibst? Rein Gott, du mußt das verstehen — ich bin so lahm geworden, so leer — ich brauche wirklich mal andere Menschen mit anderen Gesichtern. Du weißt, daß ich dich lieb habe — aber meine Kunst braucht auch einmal eine Durchbrechung des engen Kreises um uns zwei. Ich habe mein Wort gehalten, und du hast mir so viel gegeben, ja, auch künstlerisch, und doch war mir manchmal der Atem wie abgechnürt, ich glaubte manchmal zu ersticken — nun bist du so fleh und einflüchtvoll, Reni —“. Dankbar küßte er ihre Hände.

Renate ließ mit blaßem Gesicht die Liebkosungen über sich ergehen. So sehr also hatte sie ihn gehemmt? Sie hatte nur eine Entschuldigung dafür: ihre große Liebe. Und diese Liebe erwies sich nun als Egoismus. Sie hätte wissen müssen, was es heißt, vom Medizinstudium weg in eine ganz andere Welt hinein zu heiraten, hätte wissen müssen, was es heißt, einen Bildhauer, einen Künstler zum Lebensgefährten zu nehmen. Statt dessen hatte sie ihn seiner Welt entfremdet, hatte ihn von seinen Freunden, über deren Belästigung sie oft die Nase gerümpft hatte, bewußt entfernt, hatte ihn in ihre Bürgerlichkeit einspinnen wollen —

Rum wollte sie ihn der Kunst wiedergeben, — verlor sie ihn dadurch? Oder gewann sie ihn sich damit zurück? Ja, sie gab sich keiner Illusion mehr hin, er war ihr innerlich entglitten, ohne daß sie es gemerkt hätte, und sie selbst trug die Schuld. — — —

Eine neue Zeit begann für Agel und Renate. Beschwingter und reicher wurde ihre Gemeinsamkeit. Es schien, als sei die Liebe ihres Mannes durch die Sprengung der einen Fessel von neuem erblüht. Die entnervende Unrast Agels, die sie in den letzten Monaten gespürt hatte, war einer schöpferischen Unruhe gewichen. Mit Jubel wurde Agel im Kreise der übrigen Künstler und Kunstfreunde Mänschens wieder willkommen geheißen. Renate, die nun unter ganz anderen Voraussetzungen die winterlichen Gesellschaften mitmachte, pakte sich allmählich dem ihr innerlich widerstrebenden freieren Ton etwas an. Sie unterdrückte Agel zuliebe die kritischen Bemerkungen, die ihr oft auf der Zunge lagen, und lernte auch nach und nach, unter dem saloppen Äußeren den grundanfänglichen Kern und wirkliche Kameradschaft zu erkennen.

Rur in bezug auf seine Freundschaft mit Peter Vorten, dem Maler, war sie undeugsam, nie konnte sie sich zu einem Besuch bei ihm, so oft auch Agel darum bat, entschließen. „Ich kann ihn nicht leiden, diesen — diesen — Menschen!“ Das war die Antwort, die Renate ihm immer wieder sah.

Er schüttelte oft den Kopf: „Aber Renate, er hat dir doch nichts getan, er ist ein feiner gebildeter Kerl —“

„Ach was, feiner Kerl, du bist verblendet, Agel, Vorten ist hart, brutal, und skrupellos den Frauen gegenüber —“

„Das stimmt nicht, Reni — er ist ein herber Charakter, kennt keine Biegungen an der Wahrheit, nimmt die Frauen wie sie genommen sein wollen, Gott ja — er ist frei, hat keine Rücksichten zu nehmen und hat eben die Frau noch nicht auf seinem Weg getroffen, die seinen Standpunkt, die Frauen seien ein notwendiges, wenn auch reizendes Übel, grundlegend geändert hätte. Ihm müßte es einmal so gehen, wie es mir mit dir ergangen ist, Reni —“ Zärtlich zog er die Widerstrebende in seine Arme und küßte sie, bis alle Schatten von ihrem reizenden Gesicht gewichen waren —

„Ich höre wohl —“ schreckte eine klangovolle, etwas harte Stimme die beiden auf. Renates ganzer Körper wurde steif in innerer Abwehr, als sie in das großschalige Gesicht Peter Vortens blickte, in dessen Augen deutliche Ironie stand. Er wußte ganz genau, daß diese kleine Frau ihn hasste, ihn ins Pfefferland wünschte. Er hatte nie ein Hehl daraus gemacht, daß er den Freund verurteilte, um einer Frau willen seine Kunst so vernachlässigt zu haben. Und das konnte Renate ihm nicht verzeihen. Außerdem hatte sie regelrechte Angst vor Peter, die sie sich nur ganz im Geheimen eingestand. Welcher Art diese Angst war, hütete sie sich zu ergründen.

Wütend machte sie sich aus Agels Armen frei, der sie nun erst recht nicht losließ. „Wie ein ertapptes Liebespaar“, lachte er, und blinzelte dem Freund verfohlen zu. „Nächstens muß ich die Tür zum Atelier abschließen, wenn ich Damenbesuch habe.“

Renate hatte schnell ihren Mantel übergezogen, reichte ihrem Mann die Hand und nickte flüchtig Vorten zu, der mit einer Verbeugung quittierte.

„Komisch, Alter, daß ihr zwei, die ihr mir die liebsten Menschen seid, euch nicht ‚lieben‘ könnt. Wie kommt das eigentlich?“ (Fortsetzung folgt)

## Wenke für Hausfrau und Küche

Spinat mit Rettich: 250 Gramm Spinat, evtl. Del, 2 bis 3 Eßl. saure Milch, feingehackte Kräuter, 1 bis 2 Rettiche, Essig oder Zitronensaft. — Den verlesenen, gut gewaschenen Spinat abtropfen lassen, fein schneiden, mit Milch und feingewiegten Kräutern mischen (evtl. Del), mit wenig Salz, Essig oder Zitronensaft abschmecken. Rettich vorbereiten, grob raspeln, mit Salz, Essig oder Zitronensaft, evtl. Del abschmecken, mit dem Spinat zusammen anrichten.

Spinatkartoffeln: 1/2 Kilo rote Kartoffelwürfel, 750 Gramm Spinat, 2 Zwiebeln oder Lauch, Salz, 1 Eßl. Mehl, 1/2 Liter Sauer- oder Buttermilch, 20 Gramm Speck. — Die roten Kartoffelwürfel mit dem roh gewiegten Spinat, den feingehackten Zwiebeln und den Gewürzen vermischen. Das Mehl mit der Buttermilch verquirlen, die Kartoffeln mit dem Spinat in einer gut schließenden Topf oder Form geben, die Milch darüber gießen, den feingewiegten, ausgelassenen Speck darüber geben, bei kleiner Hitze garbäuen.

Spinatuppe: 500 Gramm Spinat, 30 Gramm Fett oder Speck, Zwiebel, 50 Gramm Mehl, Milch, Salz. — Spinat roh durch den Wolf geben oder waschen, in Speck oder Fett und feingehackten Zwiebel anbräuen, mit Mehl überbräuen, mit Milch und Wasser auffüllen, kurz garen, abschmecken, geröhrte Semmelwürfel zugeben.

Eierkuchen mit Spinat gefüllt: 250 Gramm Mehl, 1/2 Liter Milch, 1 bis 2 Eier (oder Mehl), Salz, Reite von Spinatgemüse. — Eierkuchenteig herstellen, in einem mit einer in Fett getauchten Zwiebel ausgeriebenen Tiegelfäden, den Spinat daraufstreichen zusammenrollen, mit Salat oder einer Tunte, z. B. Tomatentunte zu Tisch geben.

Hagebuttenmus: Die entkernten und gewaschenen Früchte mit Wasser bedeckt weichkochen (10 Minuten), durch ein feines Sieb streichen. 500 Gramm Zucker mit einem achtel Liter Wasser oder Apfelsaft aufkochen, vom Feuer nehmen, 500 Gramm Mus hineinträuen, bis die Masse erkaltet ist, in gut geschützte Gläser oder Streifen füllen und mit Pergamentpapier oder Glasbaut verschließen.

Hagebuttenuppe: 300 Gramm getrocknete Hagebutten (über Nacht einweichen), 1 Liter Wasser, 8 Stück Zwiebeln, 1/2 Liter Brühe, Salz, evtl. ein Glas Apfelsaft, 40 Gramm Zucker, etwas Milch. — Hagebutten mit dem Einweichwasser, dem Zwiebeln, Salz und 1/2 Liter Wasser, durch ein Sieb streichen, mit Süßholz, Zucker und Milch abschmecken.

Hagebuttenkaltkuchle: 40 bis 50 Gramm getrocknete Hagebutten, 1 1/2 Liter Wasser, 30 Gramm Kartoffelmehl, 1/2 Liter Milch, evtl. etwas abgeriebene Zitronenschale. Hagebutten am Abend vorher einweichen, langsam garen, durch ein Sieb streichen, sämig machen, abschmecken.

## -weil MAGGI' WÜRZE so ergiebig ist!

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.



Verlangen Sie deshalb klar und deutlich:

MAGGI' WÜRZE